

Mehr Geld für die Bildung bringt gar nichts

Der Staat finanziert die gut ausgebildeten Kinder der Mittelschicht. Besser wäre es, das Geld zu nehmen und es für die vernachlässigten Babys der Unterschicht auszugeben.

Von Winand von Petersdorff

Hessens gerissener Ministerpräsident Roland Koch hat sich mit Kalkül einer heiligen Kuh genähert: der Bildung. Er hat nicht nur für Kürzung der Bildungsausgaben plädiert, sondern in Europas großer Staatsschuldenkrise das zentrale Merkel-Ziel in Frage gestellt: Die Kanzlerin will bis 2015 die Ausgaben für Bildung und Forschung von sechs Prozent auf dann zehn Prozent der volkswirtschaftlichen Gesamtleistung steigern. (...)

Bei niemandem sind die Investitionen besser angelegt als bei einem Baby aus sozial schwierigen Verhältnissen. Kaum eine andere staatliche Ausgabe macht sich so bezahlt wie Krippen und Hebammen in den ersten Lebensmonaten für die vernachlässigten Kinder überforderter Eltern. Hebammen bringen womöglich sogar mehr für die Bildung als Professoren, mutmaßt der Bildungsökonom Friedhelm Pfeiffer.

Denn offenbar funktioniert der Bildungserwerb nach dem sogenannten Matthäus-Prinzip: "Denn wer da hat, dem wird gegeben werden." Wer schon als Säugling eine stimulierende, stärkende und schützende Umgebung hatte, kann künftige Bildungsangebote besser ausbeuten. Er hat größere Lernraten als der vernachlässigte Altersgenosse. (...)

Die Mittelschicht sichert sich die Bildungsinvestitionen im frühen und im späten Bildungsstadium. (...) Die Kraft der besseren Kreise kennt der hessische Ministerpräsident Roland Koch bestens, seit er vor den Protesten gegen die Studiengebühren klein beigab. "Eine Kapitulation vor der Selbstbedienungsmentalität der Mittelschicht", nennt der Ökonom Axel Börsch-Supan das. Den Armen nützt das freie Studium wenig, denn ihre Kinder kommen in der Regel nicht so weit.

Der vollständige Artikel erschien in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung am 23. Mai 2010.